

Abendgottesdienst

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 487,1 – 4; (190.1) 390,1 - 3; 86,1 – 3 + 8; 93,1 - 4; 449, 2 + 9 + 12; 163

Lesung: 1. Korinther 1, 26 - 30; Lukas 9, 57 - 62

Liebe Gemeinde,

„Oculi“ heißt dieser Sonntag, das bedeutet: „Meine Augen“.

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ (Ps. 25). Der Beter des Psalms betont, dass er sein Leben an Gott ausrichten will. Von ihm erwartet er Hilfe und Führung. Es ist der König David, der dieses Gebet spricht. Schon zu Beginn hebt er hervor: „Nach dir, Herr, verlangt mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich“. David wird bedrängt. Feinde haben ihn umzingelt, von Gott erwartet er nun Hilfe. Er gibt zu, dass er Angst hat, er erinnert sich auch der Sünden seiner Jugend und bittet, dass die ihm nicht angerechnet werden.

Dieser und andere Psalmen sind seither unzähligen Gläubigen zu einer Hilfe und zum Trost geworden. Wir brauchen Gott – und das nicht nur in schlechten Tagen. Wir sollten uns seiner nicht erst dann besinnen, wenn wir von Feinden bedrängt werden, wenn uns die Sünde zu schaffen macht. Doch dann ist Gott erst recht die beste Adresse.

Meine Augen sehen – ja, worauf? Es geht hierbei nicht allein um das visuelle Sehen, sondern darum, wie und worauf das Leben ausgerichtet wird. Es geht darum, welche Erwartungen, welche Zielsetzung man im Leben hat. Menschen zur Zeit des Alten und des Neuen Testaments konnten sich freilich eine Welt und ein Leben ohne Gott und Götter nicht vorstellen. Für die Heiden waren Götter eine feste Größe, Wesen, die das Leben der Menschen auf der Erde beeinflussten.

Auch die Juden und die Christen gingen von der Existenz eines Gottes aus, der nicht nur im Himmel wohnt, sondern auf das Leben der Menschen einwirkt. Im Psalm steht geschrieben: „Der Herr schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder“ (33,13). Also nicht nur „Meine Augen sehen“, sondern auch „Gott schaut vom Himmel“. Das war und ist dem Menschen, der sich einer Schuld bewußt ist, unangenehm.

Es ist so, wie der bayrische Dichter Eugen Roth es in Verse gefaßt hat:

Ein Mensch, der recht sich überlegt,
Dass Gott ihn anschaut unentwegt,
Fühlt mit der Zeit in Herz und Magen
Ein ausgesprochenes Unbehagen
Und bittet schließlich Ihn voll Grauen,
Nur fünf Minuten wegzuschauen.
Er wolle unbewacht, allein
Inzwischen brav und artig sein
Doch Gott, davon nicht überzeugt
Ihn ewig unbeirrt beäugt.

Dem Menschen, der autonom sein will, ist das schnuppe, er geht eh nicht davon aus, dass es einen Gott gibt. Das ändert aber nichts daran, dass auch er beäugt wird.

Der gläubige Mensch hingegen, der nicht nur mit der Existenz Gottes rechnet, sondern auch hofft und möchte, dass Gott in seinem Leben eine Rolle spielt, freut sich, dass Gott ihn im Auge hat. Und wenn er in Not ist und Hilfe braucht, wünscht er sich erst recht, dass Gott ihn sieht und ihn aus seiner Lage befreit. Hierbei trifft ein anderer Psalmvers zu: „Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage“ (53,3).

Beides soll im Leben eines Gläubigen eine Rolle spielen:

„Meine Augen sehen auf den Herrn“ und „Gott sieht auf mich“.

Auch diese beiden Blickrichtungen verdichten sich in der Person Jesu.

Als Schöpfer sieht Gott unentwegt auf seine Welt und behält alles im Blick. Er ist der, der den Gestirnen die Bahn vorgegeben hat, er ist der, der in der Natur waltet, er ist der, der auch in Katastrophen wirkt, er ist der, dessen Zorn die Menschen zur Umkehr ruft.

Aber – und das ist wichtig für uns – er ist auch der, der letztlich gute Absichten mit uns verfolgt. Und dafür steht sein Sohn Jesus Christus. Gott ist der, der in seinem Sohn Mensch geworden ist. Gott ist der, der in die menschliche Geburt und in den menschlichen Tod eingegangen ist. Gott ist der, der sich hat schlagen, verspotten, verraten, verwerfen, töten lassen. Gott ist der, der in der Auferstehung Jesu das Zeichen für das ewige Leben unerschütterlich hat aufgerichtet. So schaut Gott vom Himmel auf die Menschenkinder.

Im Luther-Film von 2003 predigt Martin in den Wittenberger Kirche. Ein junger Mann hatte sich erhängt und die Menschen fragten nach dem gerechten Gott. Luther gibt zu, dass auch er Gott als furchtbar, zornig und unversöhnlich empfunden hatte.

Doch hören und sehen wir selbst (Szene wird eingeblendet): *„Furchtbar, unversöhnlich, so habe ich Gott empfunden. Er bestraft uns in diesem Leben, übergibt uns nach dem Tod dem Fegefeuer, verurteilt Sünder dazu, für alle Ewigkeit in der Hölle zu brennen. Aber ich täuschte mich. Diejenigen, die Gott als zornig sehen, sehen nicht sein wahres Gesicht. Sie blicken auf einen Schleier, als seien vor seinem Antlitz dunkle Gewitterwolken aufgezogen. Wenn wir wahrhaft glauben, dass Jesus Christus unser Erlöser ist, dann haben wir einen Gott der Liebe, und wer auf Gott unseren Herrn vertraut und glaubt, sieht sein freundliches Herz. Und wenn der Teufel euch eure Sünden ins Gesicht wirft, und erklärt, daß ihr Tod und Hölle verdient hättet, sagt ihm dies: Ich gebe zu, dass ich Tod und Hölle verdient habe, na wenn schon! Weil ich einen kenne, der für mich gebüßt und alle Schuld für mich auf sich genommen hat. Sein Name ist Jesus Christus, Sohn Gottes, und wo er ist, o ja, dort will auch ich sein!“*

Der verborgene Gott offenbart sich in Jesus als der liebende himmlische Vater, der seinen Kindern das Beste geben will. Bis zur Vollendung freilich werden wir Gott immer wieder nur verhüllt erfahren können. Die Bibel, sein Wort, ist ja auch beides: Verhüllung und Enthüllung und unser Glaube ist auch eine Mischung davon.

Als Christen laden wir die Menschen ein, auf Jesus zu schauen. Doch nicht alle Menschen erkennen dasselbe, wenn sie Jesus in den Blick nehmen. Das war schon zu seiner Erdenzeit so. Er hatte Nachfolger und er hatte Gegner. Die einen riefen: Hosianna in der Höhe, und die anderen zweifelten: Was kann schon Gutes aus Nazareth kommen? Und jene, die zuerst „Hosianna“ riefen, schrien Tage später: „Kreuzige ihn!“ So können die Menschen sich ändern – auch im Blick auf Jesus.

Aber auch das andere gibt es, nämlich dass Menschen, die Jesus und den Glauben anfänglich ablehnten, später dann doch gläubig werden und die Bedeutung des Heilands für ihr Heil erfassen. Als dann Jesus am Kreuz hing, klagten die Seinen über diesen Verlust, andere wieder schauten auf zu ihm, schüttelten den Kopf und spotteten: Bist du Gottes Sohn, dann steig herab vom Kreuz!

Liebe Gemeinde, so kann man zu unterschiedlichem Ergebnis kommen, wenn zu Jesus aufgeschaut wird. Jesus wiederum hängt am Kreuz und schaut herab auf die Menschen unter dem Kreuz. „Der Herr schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder“. Gerade auch an der Kreuzigungsszene zeigt sich das, was Luther im Film gepredigt hat: In Jesus haben wir den Gott der Liebe und sehen sein freundliches Herz. Vordergründig sind es dunkle Gewitterwolken, aber der Glaube erkennt dahinter eine andere Wirklichkeit.

Jesus schaut herab und vertraut die Seinen einander an. Zeichenhaft, indem er den Lieblingsjünger seiner Mutter zuweist: Siehe, das ist dein Sohn; und umgekehrt: Siehe, das ist deine Mutter. Auch auf die anderen schaut Jesus. Verurteilt er sie? Nein. Er sieht das Treiben unter dem Kreuz, er hört den Spott, blickt dann auf zum Himmel und betet: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Die Menschen werden schuldig und wissen nicht, wie sehr sie Schuld auf sich laden. Wie aktuell das doch ist! Ob in der Politik, in der Wirtschaft, in der Familie, im Verein, in der Schule, in der Ehe – immer wieder werden Menschen aneinander schuldig. Manche wissen um ihre Schuld und sündigen bewußt, doch manchmal erkennen wir unser Denken, Reden und Handeln nicht als Schuld. Der Himmel stuft die Sache allemal richtig ein. Aber der Himmel kann auch am besten die Vergebung gewähren.

Jesus betet für seine Feinde, er betet für die, die unwissend schuldig werden. Jesus breitet Gottes Gegenwart über alle aus. Alle sind auf Vergebung angewiesen. Die Vergebung ist am Kreuz für alle sichtbar geworden. Selbst wenn Menschen das nicht so sehen, hat der Himmel Fakten geschaffen. Die Vergebungsbereitschaft Gottes und sein Heilswille können durch nichts und niemand verhindert oder annulliert werden.

Das Kreuz Jesu wird zum Lebensbaum. Schau genau hin! Und wenn du das nicht auf den ersten Blick erkennst, dann schau ein zweites, ein drittes Mal hin. Gib dir selbst immer wieder die Chance, zu dieser himmlischen und göttlichen Perspektive zu gelangen.

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn!“ Dazu gehört die Einübung. Denn unser Blick kann auch mal getrübt sein oder unsere Augen sind mit anderen Dingen beschäftigt.

Darum sind Gebet, Gottesdienst und alle diese Dinge, die eine stetige Wiederholung ausmachen, wichtig. Durch die Regelmäßigkeit bleiben wir an der Sache dran. Der Glaube braucht solche Regelmäßigkeit. Wie heißt es doch in einem Schlagwort: Wer nicht regelmäßig betet, der betet auch nicht unregelmäßig.

So laßt uns führen unser Leben unter diesen beiden Voraussetzungen und Vorgaben:

- „Der Herr schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder“ (33,13).
- „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ (Ps. 25).

Amen.

